

### Die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit.

F. H. In immer weitere Kreise der Bevölkerung ist nach und nach die Erkenntnis gedrungen, daß Maßregeln getroffen werden müssen, um gegen die stetig zunehmende Arbeitslosigkeit mit ihren verberblichen Folgen Abhilfe zu schaffen. Namentlich wird in letzter Zeit die Frage erörtert, ob es möglich ist, von Staatswegen eine Versicherung gegen Arbeitslosigkeit zu schaffen, und bekannte Sozialpolitiker, so unter Anderem auch Professor Hertner in seinem vielgenannten Buche,\* bezeichnen die Gründung einer solchen Versicherung als eine der wichtigsten Aufgaben des Staates.

Aber während man einerseits in tönenenden Worten das Zeitalter der Sozialreform preist, sucht man andererseits dem Volk neue Ketten zu schaffen.

Statt daß der deutsche Reichstag Angesichts des großen Arbeitsmangels die so brennende Frage der Arbeitslosenversicherung erörtert, wird er gezwungen, eine Vorlage zu debattieren, wie sie gleich zukunftsfeindlich und unfruchtbarlich noch kein Parlament beschloß hat.

So ist es denn, abgesehen von einigen wissenschaftlichen Blättern, nur die Arbeiterpresse, welche sich eingehend mit dem obigen Thema beschäftigt.

Daß die Ursachen der Arbeitslosigkeit nicht in der Faulheit und Arbeitslosigkeit der Arbeiter, sondern in der modernen Produktionsweise zu suchen sind, ist für einen Jeden, der für die wirtschaftliche Entwicklung Verständnis hat, klar. Jede neue technische Erfindung, welche Menschenkraft durch erhöhte Leistungsfähigkeit der Maschinen ersetzt, vermehrt die Zahl der Arbeitslosen. Während früher, in der Manufakturperiode, die Arbeiter selbst die Größe des Angebots an Arbeit bestimmten, ist das in unserer Zeit, unter der Herrschaft der Großindustrie, völlig anders geworden. Das Werkzeug wird der Hand des Arbeiters entzogen und einem mechanischen Apparat einverleibt. Der ganze Organismus der Produktion, früher gebildet durch die einzelnen Klassen von Arbeitern mit besonderen Werkzeugen, wird zerlegt. Die kapitalistisch ausgebeuteten Werkzeug- und Dampfmaschinen erzeugen im Laufe der Zeit eine ganze Armee von Arbeitslosen, die sich vergeblich in anderen Erwerbszweigen nach Arbeit umsehen, da der technische Fortschritt im Großgewerbe ein allgemeiner ist. Hierfür wird einmal in irgend einem Gewerbe eine Periode erhöhter Geschäftstätigkeit, so bekommt von den durch die moderne Produktionsweise arbeitslos Gewordenen nur ein Teil Beschäftigung, der größere Teil bleibt überflüssig.

„All die zahlreichen sozialen Reformen“, schreibt Professor Hertner mit Bezugnahme auf die vorausgegangenen Darlegungen des Buches, „welche bisher den Gegenstand der Darstellung gebildet haben, können nichts, wenigstens nichts unmittelbar an der Thatfache ändern, daß innerhalb der gegenwärtigen Wirtschaftsordnung die Arbeiter von Privatn nur dann beschäftigt werden, wenn die Beschäftigung für die Unternehmer einen Gewinn abwirft. Daß aber die Erwerbsinteressen der Inhaber der Produktionsmittel keineswegs ausreichen, um allen Dingen auch wirklich eine lohnende Beschäftigung zu verschaffen, deren selbstständige Lebensführung von der Möglichkeit, Arbeit zu erhalten, abhängt, beweist die selbst unter den Mitgliedern der Arbeiterverbände nie völlig verschwindende Arbeitslosigkeit zur Genüge. So betrug die mittlere Zahl der Arbeitslosen derjenigen Gewerksvereine, über deren Verhältnisse das arbeitsstatistische Amt des englischen Handelsministeriums zu berichten in der Lage ist, im Jahre 1887: 8,43 Prozent, 1888: 5,2 Prozent, 1889: 2,9 Prozent, 1890: 2,02 Prozent, 1891: 3,39 Prozent, 1892: 5,25 Prozent. Das ist die Arbeitslosigkeit unter der Elite der englischen Arbeiterschaft. In den unteren Schichten ist sie doppelt und dreifach so groß.“

Wie schädlich die industrielle Reservearmee auf die Lage der ganzen Arbeiterklasse einwirkt, ist genügend bekannt. Wo es dem Arbeitslosen, von der Noth getrieben, gelingt, durch Unterbieten der Löhne Beschäftigung zu erhalten, da verdrängt er Andere aus ihren Stellungen; es findet also nur ein Personenwechsel statt, während die Zahl der Arbeitslosen bleibt und zugleich die Löhne im Allgemeinen herab-

gedrückt werden, wodurch wiederum die Ausbeutung des Konsums und auch der Produktion beschränkt wird. Die Fabrikanten sind gezwungen, um ihre Waaren loszuschlagen, sich Absatzgebiete dafür zu suchen. Man verführt die überflüssigen Waaren nach anderen Ländern zu exportieren. Während früher England allein diese Ausfuhr betrieb, ist jetzt fast ein jeder Staat dazu gezwungen. Die einzelnen Staaten umgeben sich mit immer festeren Schutzschranken, und alle Handelsverträge sind nicht im Stande, die Krisis, in der wir uns befinden, zu mildern. Wohl sind auch in früheren Zeiten diese Absatzmärkte in gewissen Zeiträumen wiedergekehrt, doch nicht mit solcher Festigkeit wie die gegenwärtige, von der man kein Ende sieht. Die Magazine sind überfüllt, doch das Volk hungert. Täglich entstehen neue, prächtige Bauten, kolossale Maschinen, während die Zahl der Obdach- und Arbeitslosen sich vermehrt. Sie sind die Opfer der kapitalistischen Wirtschaftsweise. Mit Recht sagt deshalb Professor Hertner: „Man kann nicht erwarten, daß unsere Arbeiter mit der gegenwärtigen Wirtschaftsordnung einen aufrichtigen Frieden schließen, so lange sie ihnen keine ausreichende Schutzwehr gegen den Abgrund der Arbeitslosigkeit errichtet.“

Der einzelne Arbeiter ist gegen alle Erscheinungen der kapitalistischen Wirtschaftsweise, die seine Lebenshaltung so ungenehr beeinflusst, fast machtlos, er bedarf einer Organisation, die ihm Hilfe in größerem Maße leistet, darüber ist Niemand im Zweifel. Es fragt sich nur, ob diese Hilfe in einer staatlichen oder städtischen Zwangsversicherung der Arbeiter bestehen soll, oder ob es angebrachter ist, den Arbeitslosen von Staat oder der Gemeinde Beschäftigung zu geben.

Während nun in England die Gewerkschaften die Frage der Arbeitslosenunterstützung vergleichsweise glänzend gelöst haben, ist eine solche Lösung von den deutschen und österreichischen Gewerkschaften gar nicht zu erwarten, da diese zufrieden sein müssen, wenn sie von der Noth überhaupt nur gerettet werden. „Angeh“, so führt Professor Hertner sehr richtig aus, „selbst wenn der Staat seine Haltung ändern würde, wäre es doch nicht möglich, die Arbeiterschaft zur Sicherung gegen die Arbeitslosigkeit ausschließlich auf die Gewerkschaften hinzuweisen.“ Die Wirksamkeit der Gewerkschaften beschränkt sich in England sowohl als auch in Deutschland in erster Linie auf gelernte Arbeiter; die Vereine der ungelerten Arbeiter sind, zum Teil in Folge der geringen Beiträge, die sie nur von ihren Mitgliedern erheben können, nicht in der Lage, auch nur annähernd ausreichende Arbeitslosenunterstützung zahlen zu können. Auch von den Vereinen der gelernten Arbeiter sind es ja in Deutschland bekanntlich in erster Linie die Buchbinder, die in Bezug auf Arbeitslosenunterstützung Bedeutendes geleistet haben.

Wollte man also eine Arbeitslosenunterstützung einführen, so ist das ohne Hilfe des Staates oder der Gemeinde nicht möglich. Ist aber eine Zwangsversicherung gegen Arbeitslosigkeit angebracht? — Die Einführung einer solchen hat besonders in Deutschland, wo die Alters- und Invaliditätsversicherung schon eine soziale Weise ist, etwas für sich und verschiedene Sozialpolitiker haben ihr das Wort geredet. In der Schweiz ist diese Versicherung schon in verschiedenen Städten eingeführt und zum Teil geplant. So ist in St. Gallen eine zwangsweise Versicherung gegen Arbeitslosigkeit geschaffen, von der jedoch das weibliche Geschlecht ausgeschlossen ist. Ein etwa entstehender Fehlbetrag wird von Staat und Gemeinde gedeckt. In Basel soll eine ähnliche Versicherung geschaffen werden.

Der in Wien im August vorigen Jahres verassemblede deutsche Rathpolitik forderte die Einführung der Arbeitslosenversicherung; ebenso haben sich auch die evangelischen Arbeitervereine auf ihrer in Frankfurt a. M. abgehaltenen Jahresversammlung für die Einführung der Arbeitslosenunterstützung erklärt, es jedoch jedem Verein selbst überlassen, in der ihm gut erscheinenden Weise für seine arbeitslosen Mitglieder zu sorgen. Die evangelischen Arbeitervereine hoffen, daß sowohl die Arbeitnehmer als auch die Gemeindefürsorge der Versicherung Zuschüsse leisten werden, so daß es denn vielleicht möglich wäre, bei einem wöchentlichen Versicherungsbeitrag von zehn Pfennig den Mitgliedern bei eintretender Arbeitslosigkeit eine wöchentliche Unterstüzung von drei Mark zu zahlen. Daß damit jedoch einem arbeitslosen Familienvater wenig geholfen sein kann, ist klar.

Gegen eine vom Staate eingeführte Zwangsversicherung erheben sich verschiedene gewichtige Bedenken. Es fragt sich zunächst: Wer soll die Kosten der Versicherung tragen? Den Arbeitern und auch den Unternehmern kann man das Angesichts der Thatfache, daß die Beitragsleistungen, welche das „Klebegeze“ erfordert, schon mit größtem Widerwillen entrichtet werden, kaum zumuthen. Außerdem, übernimmt der Staat oder auch die Gemeinde die Arbeitslosenversicherung, so müssen sie auch zugleich die Arbeitsvermittlung auf sich nehmen, und das ist eine Aufgabe, die in Verbindung mit der ersten sehr schwierig zu lösen ist, umso mehr, als es in Deutschland an jeder nur einigermaßen zuverlässigen Statistik über die Arbeitslosigkeit fehlt.

Große, vom Staate eingeführte arbeitsstatistische Bureaus, wie sie in England und Amerika existiren, haben wir leider bei uns in Deutschland noch nicht.

Zu den oben angeführten Schwierigkeiten kommen noch eine ganze Anzahl anderer, die es angezeigt sein lassen, von einer Zwangsversicherung Arbeitslosigkeit abzusehen. Will man unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen etwas zur Einschränkung der Arbeitslosigkeit thun, so dürfte es sich empfehlen, den auch von Hertner empfohlenen Weg zu gehen und die Beschäftigung Arbeitsloser durch den Staat oder die Gemeinde anzustreben. Dadurch würden die Staats- oder Gemeindebehörden veranlaßt, der Arbeitsvermittlung und der Versicherung gegen Arbeitslosigkeit ein größeres Interesse entgegenzubringen, als dies jetzt der Fall ist, ganz abgesehen von den anderen, durch eine nothwendigerweise eintretende Aufbesserung der Arbeitslöhne sich für die Arbeiter ergebenden Vorteile.

Freilich, auch die beste Arbeitslosenversicherung und -Beschäftigung ist nicht im Stande, die Ursachen der Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Diese Ursachen, wie wir sie zu Anfang dieser Betrachtung kurz angebeutet, haben ihren Ursprung in der privatkapitalistischen Produktionsweise. So lange diese bestehen wird, so lange muß sich auch die Zahl der Arbeitslosen von Jahr zu Jahr vermehren. Die klaffenbewohnte Arbeiterklasse muß es daher als ihre Aufgabe betrachten, die Ursachen der Arbeitslosigkeit genau kennen zu lernen, um sie beseitigen zu können. So lange das aber nicht möglich ist, gilt es Mittel zu erfinden, um der Arbeitslosigkeit und damit zugleich der Noth und dem Elend vorzubeugen.

Die Verkürzung der Arbeitszeit, die Erringung des Achtstundentages ist eines dieser Mittel, das, wenn allgemein durchgeführt, ohne Zweifel geeignet ist, der Arbeitslosigkeit etwas abzuheben. Daß sie dadurch nicht ganz beseitigt werden kann, beweisen uns diejenigen Länder, in welchen der Achtstundentag schon eingeführt ist und trotzdem die Arbeitslosigkeit herrscht. Nach wie vor werden sich deshalb die organisierten Arbeiter mit der Frage der Arbeitslosenversicherung beschäftigen müssen, umso mehr, als ja Staat und Gemeinden anfangen, ihr Augenmerk darauf zu richten und die Arbeiter alle Ursache haben, ihre Ansicht über die Arbeitslosenversicherung so klar und bestimmt, als nur irgend möglich, abzugeben.

### Der Boykott.\*

Der Boykott ist ein Kampfmittel der Arbeiter und der Unterdrückten überhaupt, das wie sein Name aus den irischen Agrarkämpfen stammt, von dort unter die Kampfmittel der nordamerikanischen Gewerkschaften aufgenommen wurde und nachher in der politischen wie gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung Deutschlands, vereinzelt auch in Oesterreich und in der Schweiz Anwendung fand.

Der Boykott besteht in der planmäßigen Verweigerung der Konsumtion von Produkten bestimmter Unternehmer, die durch ihre Tätigkeit eine Schädigung des den Boykott verhängenden Kreises von Personen beabsichtigen. Am besten wird Jozed und Taktik des Boykotts an dem Beispiele des ersten irischen Boykotts klar werden.

Es war in einer Versammlung zu Ennis im September 1880, wo der erste Führer der Iränder, Parnell, in seiner Rede die Frage aufwarf: „Was hat einen Pächter zu geschieden, der um ein Pachtgut sich bewirbt, aus dem ein Anderer vertrieben worden ist?“ Einige Stimmen riefen: „Er giebt ihm kein Geld.“ Parnell beantwortete diese Zwischenfrage in seiner Rede sofort: „Ja, glaube, ich höre Jemand rufen: „Er giebt ihm kein Geld.“ Ich will euch einen besseren Weg bezeichnen, einen christlicheren und liebevolleren, der dem verlorenen Manne Gelegenheit giebt, zu

berufen. Bezieht Jemand ein Pachtgut, aus dem ein Anderer ungerathener Weise vertrieben worden ist, dann zeigt auf den Straßen, wenn ihr ihm begegnet, mit Fingern auf ihn, macht ihn kenntlich auf der Vogelweide, auf dem Marktplatz, in der Werkstatt darüber, daß ihr ihn meidet wie einen Aussätzigen. Thut ihm so den Abscheu vor dem Verbrechen, das er begangen, kund.“ Dieser Rath Parnells wurde zuerst gegen einen gewissen Kapitän Boycott in Ausführung gebracht.

Charles Cunningham Boycott lebte Ende der 70er Jahre in Lough Mast, Grafschaft Mayo, als Grundbesitzverwalter und Agent von Lord Erne. Er hatte dort die kleinen Pächter zu überwachen, damit sie ihre Kontrakte gegen ihre Grundbesitzer erfüllten. Er verfuhr dabei mit unerbittlicher Strenge, Hartnäckigkeit und Ghitane, so daß durch die ganze Grafschaft hin Niemand mehr veracht war als er. Im Herbst 1879 hatte die Erbrüderung einen solchen Umfang angenommen, daß die nationale Landliga gegen ihn vorzugehen beschloß. Gewaltmaßregeln wurden nicht für gut befunden, statt dessen aber wurde, als der Rath Parnell's bekannt wurde, die allgemeine Achtung über ihn ausgesprochen. Alle seine Arbeiter kündigten unmittelbar vor der Ernte, so daß er — er hatte selbst Land gepachtet — sein Getreide nicht einbringen konnte. Die Diensthöten verließen sein Haus. Er verfuhrte von auswärtigen neue Arbeiterkräfte zu werben und machte zu diesem Zwecke weite Reisen durch das Land. Alles ohne Erfolg. Obgleich sonst Tausende hungerrnde Arbeitslose zu jedem Preis Arbeit zu nehmen geneigt waren, so meldete sich für Boycott nicht ein einziger. Die Kutscher wollten ihn nicht fahren, die Hotelbesitzer gaben ihm kein Obdach, Schlichter, Wäcker und Krämer verkauften ihm keine Lebensmittel. Sein gemästetes Vieh, welches er auf den englischen Markt zu schicken im Begriffe war, mußte unerlaubt bleiben, da die Eisenbahngesellschaft den Transport nicht übernehmen wollte. Die Regierung kam dem Ausgesessenen schließlich zu Hilfe. In einer entlegenen Gegend des nördlichen Theiles Irlands, wo die Landliga wenig Einfluß hatte, wurde eine Schaar Arbeiter gemietet und unter harten militärischen Schutz nach Lough Mast gebracht. Doch für die Ernte war es zu spät geworden, das Getreide war auf dem Felde verfault. Die Arbeiter mußten unverbessert der Sache wegziehen, die Kosten für den militärischen Schutz sollen eine halbe Million betragen haben. Boycott war nun ein ruinierter Mann. Er konnte an dem Orte seiner bisherigen Wirksamkeit nicht mehr bleiben. Mehrere englische Grundbesitzer verführten ihn, um von der Ursache wiederholten Auftrages freier zu sein, mit Geldmitteln zur Auswanderung. Nach diesem Boycott nannte man das ganze Verfahren boycotten. Im Frühjahr 1881 soll Boycott in Newyork angekommen sein. Er hat es aber in Amerika nicht lange ausgehalten, denn im Jahre 1883 sah man ihn wieder in Irland. Er hatte aber seine Stellung vollständig geändert, er war in das Lager seiner früheren Gegner übergegangen und erfreute sich dort sogar einer gewissen Popularität.

Der Erfolg des ersten Boykotts spornte in Irland zur Wiederholung desselben an. Mißliebige Personen mußten infolge dieses Systems ihre Stellungen verlassen. Wer nicht mit boycottiren wollte, wurde selbst mit dem Boykott belegt. Kaufleute, welche an Boycottirte verkauft hatten, wurden zu Grunde gerichtet. Es ist in Irland vorgekommen, daß man Boycottirten die Teilnahme am Gottesdienst verboten hat, ihre Kinder wurden aus der Schule genommen, kein Arzt durfte sie besuchen, ja, selbst über das Grab hinaus blieb der Boykott in Geltung. Niemand durfte einem Leichbegängniß eines Boycottirten beistehen oder ein Grab für ihn graben.

Zu einer allgemeinen Verbreitung gelangte das System des Boykottens in den Vereinigten Staaten. Den Unternehmern zu bestimmen, die bei einem Streik angenommenen Erstarbeiter zu entlassen, ist die hauptsächlichste Aufgabe des Boykotts. Die Waaren werden so lange in Verfall erklärt, bis die Mitglieder der Gewerkschaften zu den geforderten Bedingungen wieder angehestellt sind. Auch infolge einer Aussperrung kann der Boykott zur Anwendung kommen und schließlich auch zur Verhängung eines solchen Streiks, bei dem der Unternehmer sich keine Erstarbeiter verschaffen kann. Derselbe soll durch die Unerkäuflichkeit seiner auf Lager befindlichen Produkte zum Nachgeben gegen die Ausständigen veranlaßt werden. Meist war aber auch in Amerika in letzterem Falle der Boykott unpraktisch, weil er niemals einen schnellen, sondern nur einen langsamen, fortschreitenden Erfolg hat, auf welchen die Streikenden meist nicht warten können.

Die Methode, nach welcher in den Vereinigten Staaten gebuyottet wird, ist zwar immer dieselbe, aber je nach der Qualität der Waaren, über die der Boykott verhängt wird, mehr oder weniger der Verbreitung fähig. Ist z. B. eine Hafabrik boycottirt, so laufen alle Arbeiter, die den Boykott ausgesprochen haben, keinen Hut von der betreffenden Firma und suchen diejenigen, mit welchen sie in geschäftlicher Verbindung stehen, also namentlich die Kleinhaufleute, durch Androhung des Verlustes der Rundschaft zu

\* „Die Arbeiterfrage.“ Eine Einführung von Dr. G. Hertner, Professor der Volkswirtschaftslehre an der Technischen Hochschule in Karlsruhe. Berlin 1894, Verlag von J. Guttentag.

\* Aus dem in der Verlage von W. B. Lein & Comp. in Nürnberg erscheinenden „Volk's-Vestien“.





Angenehmkeiten besprechen, um immer den guten Schluß mitbringen zu können.

Auch über die spießbürgerliche Beschränktheit in den langwierigen Anträgen und der schauerlichsten Langweiligkeit und Dede bei Begründung letzterer, wollen wir ohne Weiteres hinweggehen.

Derartige Nebenarten sind allerdings sehr geeignet, Unzufriedenheit in den sich betreffenden Mitgliebschaften hervorzurufen.

Dazu, daß der Verband durch das Unterstütsungsweien nicht im Vorwärtschreiten aufgehalten wird oder gar freiben geht, wie auch um möglichst viele und zuverlässige Mitglieder heranzuziehen, dazu wird wohl jede Mitgliebschaft nach besten Kräften beitragen.

Kollege W. zeigt uns die Erfolge der Berliner Mitgliebschaft.

Es ist erfreulich, wie von Vierteljahr zu Vierteljahr bei den Berechnungen die Mitgliebschaft Berlin mit immer höher steigender Mitgliebschaftszahl in den Spalten erscheint.

„Mühevoll war die Arbeit“, sagt Kollege W. Das wird wohl jeder ohne Weiteres glauben.

Bei dem regen geistigen Leben in Berlin wäre es doch gewiß höchst traurig, wenn die in Aussicht stehende Arbeitslosen- und Reiseunterstützung als Zugmittel dienen müßte.

„Mittel zum Zweck“ muß vorläufig auch ferner die Parole der Arbeitslosen- und Reiseunterstützung sein, wenigstens für diejenigen Kollegen, welche in gewisser geistiger Beziehung noch hinter denen der Groß- und Industriezweige zurückstehen.

Es wird doch niemand glauben, daß ein Mensch, der vielleicht noch nie über das Weichbild seiner engeren Heimath hinauskam, der zu seinen geistigen Unterhalt, an Büchern vielleicht nur über ein Gesangs- und Gebetsbüchlein, nebst einigen Küberge- schichten und Liebesromanen, an Zeitungen vielleicht über einen Generalanzeiger, nebst einem Kreis- und Sonntagsglättchen verfügt, daß er, ohne vorhergehenden täglichen Verkehr mit aufklärteren Arbeitern, als er einer ist, so ohne Weiteres anbeißt, wenn ihm gesagt wird: so, wenn du Mitglied des Verbandes werden willst, bezahle du 25 Pfennig pro Woche, dafür bist du dann ein organisirter Arbeiter, erhältst jede Woche deine Zeitung, aus der du dich belehren kannst u. s. w.

„Ruhig, ruhig, bringt einen Mantel“, schreibt der Gen darm.

Der zweite Gen darm wirft seinen Mantel ab und hängt ihn über Anton; einen Augenblick festigen Sträubens, dann springt der Unglückliche mit einem neuen Satz hinaus, der Gen darm packt ihn, er reißt sich los, der Mantel bleibt in den Händen des Gen darmen.

Auf der Wache soll es später sehr heiter zugegangen sein. Anton Dumke hat aber nie wieder „Kreuzungsversuche“ machen wollen, nie wieder eine „Junter-Ausstellung“ besucht, und auch keine Braut hat er niemals wieder gesehen, „da sie nicht Zeit hätte, einen Bespwozel zu betraffen“, wie sie ihm empört schrieb.

Ja! — wenn Einer Pech hat!

Proletariats Winterstimmung!

Schnee und Eis wird auf den Fluren Rings umher das Aug' gewahrt; Kengstlich freiset durch die Lüfte Hungerrind jekt der Vögel Schaar.

Doch wenn schon das Eis gestorben Und die Kengstzeit bricht an, Muß der Arbeit Volk beständig Schmachten in des Winters Damm;

aufnehmen. Aber, ist Einer mal gefördert und verfolgt nur einigermaßen unsere Zeitung mit Aufmerksamkeit, wird er auch nur einigermaßen von der Mitgliebschaft richtig behandelt, so wird er uns nach einiger Zeit doch Dank wissen, daß wir ihn überhaupt gefördert haben.

Kollege W. verlangt nun ja selbstverständlich nicht, daß die Unterstütsung überhaupt abgeschafft werde, das heißt plötzlich abgeschafft. Folglich könnte es scheinen, als wäre Vortheils überhaupt nicht am Plage.

Bringe Jeder ohne Weiteres vor, was ihm als tadelswerth erscheint, doch in der Form, daß keiner unangenehm davon berührt wird und daß keine Streitigkeiten, wie sie leider schon mehrmals vorkamen, aufkommen können.

Wie schon gesagt: wollen wir etwas erreichen, dürfen wir nicht zu empfindlich sein. Hoffentlich führt die Urabstimmung nur zu unferem Beilen und hoffentlich gehört die Voerrennung ganzer Mitgliebschaften aus Meinungsverschiedenheiten wegen Neugestaltungen in Zukunft nur der Sage an.

Und nun, Herr Kollege W., seien Sie mir nicht böse, daß ich meinem Drange nachgab, um als beschränkter Provinzler theilweise gegen Ihre Anschauung aufzutreten. An Beispielen lernen wir, und Sie werden sehen, daß wir bei der nächsten Urabstimmung klarer bilden.

F. A. W.

Korrespondenzen.

„Erlangen.“ Am 6. Januar hielt die hiesige Mitgliebschaft ihre Generalversammlung ab. Der erste Vorsitzende eröffnete die Versammlung und bat die Mitglieder, ihn nicht wieder zu wählen, da er die Pflichten nicht so erfüllen könne, wie man es von einem Vorsitzenden verlangt.

„Zahr.“ Den Kollegen wird es gewiß angenehm sein, zu hören, daß sich hier eine Mitgliebschaft des Verbandes gebildet hat, welche von dieser Woche an ihre Thätigkeit beginnt.

Fort in Noth und Unterdrückung Muß es noch sein Gland tragen. — Doch auch ihm wird einst die Stunde Einies Bälterkräftlings schlagen!

Wie jekt unter eifriger Dede Sammelt Kraft die junge Saat, Und in frischer Lebensfülle Treibet wenn der Frühling naht. — So wird einstens jugendkräftig Sich der Arbeit Volk erheben Und es werden seine Feinde Vor dem fähnen Sturm erbeben!

Gleich wie Schnee und Eis wird schmelzen In dem warmen Sonnenstrahl, Und die Wasser sich zum Strome Sammeln unten in dem Thal. — So wird auch das Eis sich lösen Um das Herz der Volksmassen Und die Flamme der Erkenntniß Bald die Menschheit ganz erfassen!

Und wie dann die Wasserwegen Schäumen auf zur wilden Fluth, So wird durch die Lande brausen Der Erburchniß heißer Stuß! — Nimmer ist sie einzubämmen, Was für Schranken man auch ziehet, Denn sie spottet jedem Himmniß; Aufhalten ist vergeb' n Mühe.

Mögen auch des Winters Stürme Dir, mein Volk, noch stiers bräun; — Es wird dir der Sozialismus Aus der Noth Erlöser sein! Mögen sich auch unfre Gegner Enger noch zusammen schmiegen Und mit allen Mitteln kämpfen, — Werden wir sie doch besiegen!

Ph. Grotz.

unm besonders die vielen hiesigen Kartonnage-Arbeiter und Arbeiterinnen allgemein zur Erkenntniß kommen, daß nur eine kräftige Organisation in der Lage ist, Verbesserungen in den Löhnen und Arbeitsbedingungen zu erzielen, und mögen sie deshalb in großer Anzahl dem Verband beitreten und damit zeigen, daß nach nicht allein Selbstvertrauen und noch nicht aller Muth bei ihnen verloren ging.

„Darmstadt.“ Das war ein schönes Stück Arbeit, die Urabstimmung, für unsere kleine Mitgliebschaft; wie viel mühevoller muß sie erst für die größeren Orte gewesen sein. Trotzdem die Anträge schon fünf Wochen gedruckt waren und sich ein Jeder schon sein Urtheil darüber fällen konnte, wünschten doch noch verschiedene Mitglieder nach Belesung der Anträge eine Diskussion über jeden einzelnen Antrag zu hören.

Am letzten Samstag hielten wir unsere Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Bericht des Gewerkschaftsdelegirten, 2. Wahl des Gesamtvorstandes.

Bei Punkt 1 sprach Kollege Hebler, welcher auch derzeitiger Schriftführer des Kartells ist, über die Verhandlungen, welche sich um das abgewiesene Gewerbegericht drehten. Punkt 2 war ziemlich schwierig, da nur 12 Mitglieder anwesend waren und jeder Vorschlag abgelehnt wurde.

Es ist hier so eine eigene Sache: die Laubeit unter der Kollegenchaft ist so eingetrisen, daß es schwer hält, diesen oder jenen in die Versammlungen zu bringen, sei es durch mündliche oder schriftliche Einladung.

Ich möchte doch, wenn nur alle 14 Tage Versammlung stattfände, daß ein Jeder am Plage sein könnte, dann fände sich auch die Einigkeit und der gute Wille für das, was wir erstreben.

Die schon aus dem Bericht des Delegirten ersichtlich, war die Frage über Errichtung eines Gewerbegerichts in der Stadterordnetenversammlung abgelehnt worden; ein anderes Urtheil hatten wir ja auch nicht erwartet.

„Erfurt.“ Am Sonntag den 20. ds. Mis. erwiesen wir unserm am 16., nach zehntägigem schweren Leiden verstorbenen Kollegen Hermann Büchner aus Erfurt die letzte Ehre.

„Hamburg.“ Die Urabstimmung scheint manchem Kollegen den Kopf verwirrt zu haben, denn anderer kann man nicht denken, wenn man die letzten Korrespondenzen von Berlin gelesen hat.

„Hamburg.“ Die Urabstimmung scheint manchem Kollegen den Kopf verwirrt zu haben, denn anderer kann man nicht denken, wenn man die letzten Korrespondenzen von Berlin gelesen hat.

„Erfurt.“ Am Sonntag den 20. ds. Mis. erwiesen wir unserm am 16., nach zehntägigem schweren Leiden verstorbenen Kollegen Hermann Büchner aus Erfurt die letzte Ehre.

„Erfurt.“ Am Sonntag den 20. ds. Mis. erwiesen wir unserm am 16., nach zehntägigem schweren Leiden verstorbenen Kollegen Hermann Büchner aus Erfurt die letzte Ehre.

„Erfurt.“ Am Sonntag den 20. ds. Mis. erwiesen wir unserm am 16., nach zehntägigem schweren Leiden verstorbenen Kollegen Hermann Büchner aus Erfurt die letzte Ehre.

„Erfurt.“ Am Sonntag den 20. ds. Mis. erwiesen wir unserm am 16., nach zehntägigem schweren Leiden verstorbenen Kollegen Hermann Büchner aus Erfurt die letzte Ehre.

„Erfurt.“ Am Sonntag den 20. ds. Mis. erwiesen wir unserm am 16., nach zehntägigem schweren Leiden verstorbenen Kollegen Hermann Büchner aus Erfurt die letzte Ehre.

„Erfurt.“ Am Sonntag den 20. ds. Mis. erwiesen wir unserm am 16., nach zehntägigem schweren Leiden verstorbenen Kollegen Hermann Büchner aus Erfurt die letzte Ehre.

„Erfurt.“ Am Sonntag den 20. ds. Mis. erwiesen wir unserm am 16., nach zehntägigem schweren Leiden verstorbenen Kollegen Hermann Büchner aus Erfurt die letzte Ehre.

„Erfurt.“ Am Sonntag den 20. ds. Mis. erwiesen wir unserm am 16., nach zehntägigem schweren Leiden verstorbenen Kollegen Hermann Büchner aus Erfurt die letzte Ehre.

dem Saal erschien und versuchte, dasselbe loszuwerden. Als ihm das aber nicht gelang, fing er an, unter fortgesetztem Rumoren der Versammlung das Gas vor der Nase auszuathmen, in Folge dessen die Versammlung zerstreuen mußte.

„Berlin.“ In Nummer 2 vom 12. Januar hat die Firma Paul Ragner & Comp. eine Verächigung eingelebt, in welcher es heißt, daß keine Nachregelungen vorgekommen seien und der Werkführer Enders betreffende Klageurtheil nicht machte.

„Berlin.“ In Nummer 2 vom 12. Januar hat die Firma Paul Ragner & Comp. eine Verächigung eingelebt, in welcher es heißt, daß keine Nachregelungen vorgekommen seien und der Werkführer Enders betreffende Klageurtheil nicht machte.

„Berlin.“ In Nummer 2 vom 12. Januar hat die Firma Paul Ragner & Comp. eine Verächigung eingelebt, in welcher es heißt, daß keine Nachregelungen vorgekommen seien und der Werkführer Enders betreffende Klageurtheil nicht machte.

„Berlin.“ In Nummer 2 vom 12. Januar hat die Firma Paul Ragner & Comp. eine Verächigung eingelebt, in welcher es heißt, daß keine Nachregelungen vorgekommen seien und der Werkführer Enders betreffende Klageurtheil nicht machte.

„Berlin.“ In Nummer 2 vom 12. Januar hat die Firma Paul Ragner & Comp. eine Verächigung eingelebt, in welcher es heißt, daß keine Nachregelungen vorgekommen seien und der Werkführer Enders betreffende Klageurtheil nicht machte.

„Berlin.“ In Nummer 2 vom 12. Januar hat die Firma Paul Ragner & Comp. eine Verächigung eingelebt, in welcher es heißt, daß keine Nachregelungen vorgekommen seien und der Werkführer Enders betreffende Klageurtheil nicht machte.

„Berlin.“ In Nummer 2 vom 12. Januar hat die Firma Paul Ragner & Comp. eine Verächigung eingelebt, in welcher es heißt, daß keine Nachregelungen vorgekommen seien und der Werkführer Enders betreffende Klageurtheil nicht machte.

„Berlin.“ In Nummer 2 vom 12. Januar hat die Firma Paul Ragner & Comp. eine Verächigung eingelebt, in welcher es heißt, daß keine Nachregelungen vorgekommen seien und der Werkführer Enders betreffende Klageurtheil nicht machte.

„Berlin.“ In Nummer 2 vom 12. Januar hat die Firma Paul Ragner & Comp. eine Verächigung eingelebt, in welcher es heißt, daß keine Nachregelungen vorgekommen seien und der Werkführer Enders betreffende Klageurtheil nicht machte.

„Berlin.“ In Nummer 2 vom 12. Januar hat die Firma Paul Ragner & Comp. eine Verächigung eingelebt, in welcher es heißt, daß keine Nachregelungen vorgekommen seien und der Werkführer Enders betreffende Klageurtheil nicht machte.

„Berlin.“ In Nummer 2 vom 12. Januar hat die Firma Paul Ragner & Comp. eine Verächigung eingelebt, in welcher es heißt, daß keine Nachregelungen vorgekommen seien und der Werkführer Enders betreffende Klageurtheil nicht machte.

„Berlin.“ In Nummer 2 vom 12. Januar hat die Firma Paul Ragner & Comp. eine Verächigung eingelebt, in welcher es heißt, daß keine Nachregelungen vorgekommen seien und der Werkführer Enders betreffende Klageurtheil nicht machte.

„Berlin.“ In Nummer 2 vom 12. Januar hat die Firma Paul Ragner & Comp. eine Verächigung eingelebt, in welcher es heißt, daß keine Nachregelungen vorgekommen seien und der Werkführer Enders betreffende Klageurtheil nicht machte.

„Berlin.“ In Nummer 2 vom 12. Januar hat die Firma Paul Ragner & Comp. eine Verächigung eingelebt, in welcher es heißt, daß keine Nachregelungen vorgekommen seien und der Werkführer Enders betreffende Klageurtheil nicht machte.

„Berlin.“ In Nummer 2 vom 12. Januar hat die Firma Paul Ragner & Comp. eine Verächigung eingelebt, in welcher es heißt, daß keine Nachregelungen vorgekommen seien und der Werkführer Enders betreffende Klageurtheil nicht machte.

„Berlin.“ In Nummer 2 vom 12. Januar hat die Firma Paul Ragner & Comp. eine Verächigung eingelebt, in welcher es heißt, daß keine Nachregelungen vorgekommen seien und der Werkführer Enders betreffende Klageurtheil nicht machte.

„Berlin.“ In Nummer 2 vom 12. Januar hat die Firma Paul Ragner & Comp. eine Verächigung eingelebt, in welcher es heißt, daß keine Nachregelungen vorgekommen seien und der Werkführer Enders betreffende Klageurtheil nicht machte.

„Berlin.“ In Nummer 2 vom 12. Januar hat die Firma Paul Ragner & Comp. eine Verächigung eingelebt, in welcher es heißt, daß keine Nachregelungen vorgekommen seien und der Werkführer Enders betreffende Klageurtheil nicht machte.

„Berlin.“ In Nummer 2 vom 12. Januar hat die Firma Paul Ragner & Comp. eine Verächigung eingelebt, in welcher es heißt, daß keine Nachregelungen vorgekommen seien und der Werkführer Enders betreffende Klageurtheil nicht machte.

Hundschau.

Der „Centralverein der Bildhauer Deutschlands“ zählte am Ende des dritten Quartals 1894 3015 Mitglieder. Im Januar sollen etwa 5000 Bildhauergehilfen in Deutschland sein; das ist ein günstiges Verhältnis, umso mehr, als der Beitrag seit dem dritten Quartal 1892 von 20 Pf. pro Woche auf 50 Pf. erhöht wurde.

\* Die Generalversammlung des Verbandes deutscher Zimmerer tagt vom 8. bis 11. April in Bremen.

\* Der „Verband deutscher Buchdrucker“ wird seine erste ordentliche Generalversammlung im Monat Juni in Breslau abhalten.

\* Der neunte Kongress der Maurer Deutschlands ist nach Halberstadt einberufen und wird vom 16. bis 18. April tagen.

\* In Wülshelm a. d. Ruhr wird ein Gewerkschaftskartell errichtet.

\* Nachdem über die Firma Wegel & Naumann in Leipzig vom Zentralverein der Lithographen und Steinbrüder die Sperre verhängt ist, machen sich die Herren Geschäftsinhaber das harmlose Vergnügen, die Vereinsmitglieder zu bespötteln.

\* In der Fabrik von Gries & Komp. in Leipzig haben sämtliche Metallbrüder, Dreher, Gürtler, Galvanisierer, Lackierer, Stanger und Hilfsarbeiter die Arbeit niedergelegt.

\* Das eine Vergoldpresse eine Buchdruckpresse ist und demgemäß entsprechend dem österreichischen Preisgesetz zur Vergütung der Vergoldpresse die behördliche Erlaubnis eingeholt werden muß, das hat bis jetzt wohl noch kein Buchbinder gehabt.

\* In Wien hat der Strafrichter des Bezirksgerichts Mariahilf aber am 8. Januar so entschieden. Es handelte sich darum, ob die von den Buchbindern in ihrem Gewerbe benötigte Golddruckpresse nach § 327 Str.-G. als „Handpresse mit Schrittag“ zu betrachten ist und als solche der behördlichen Anmeldung unterliegt.

Die Buchbinder erklären, daß ihre Golddruckpressen nicht mit Winkelpressen verwechselt werden dürfen, denn die Golddruckpresse sei ein zu ihrem Gewerbe unerlässliches Werkzeug. Der Wiener Magistrat als Gewerbebehörde erster Instanz war jedoch anderer Ansicht, und es wurde dem Marktkommissären der Auftrag erteilt, jeden Buchbinder, der eine Golddruckpresse ohne besondere Lizenz hält, sofort wegen unbefugten Haltens einer Winkelpresse dem Strafgericht zur Anzeige zu bringen.

Am 8. ds. Mts. hatte sich demnach der Buchbindermeister Friedrich Witsche auf Grund einer solchen Anzeige zu verantworten. Er erklärte, daß er sich für berechtigt halte, alle zu seinem Gewerbe nötigen Werkzeuge in seiner Werkstatt zu benutzen und legte dem Richter ein in diesem Sinne gehaltenes Gutachten der Genossenschaft der Wiener Buchbinder, sowie eine Resolution der niederösterreichischen Handels- und Gewerbeverwaltung vor, in welcher die Kammer nach einem Referate des Kammerrates Franke erklärt, daß die Golddruckpressen der Buchbinder nicht als Winkelpressen zu betrachten sind.

Der als Zeuge einvernommene Marktkommissär vertritt hingegen die Ansicht der Gewerbebehörde, weil man mit diesen Pressen ebenfalls „drucken“ und „vervielfältigen“ könne. Der staatsanwaltschaftliche Funktionär Dr. Rothmayer verlangte die Anwendung des Gesetzes mit der Begründung, daß nach seiner Auffassung diese Golddruckpresse als „Presse“ der Behörde anzuzeigen sei, daß demnach objektiv eine Übertretung vorliege.

In subjektiver Hinsicht müsse er es dem Richter überlassen, zu erwägen, ob sich der Angeklagte, nachdem selbst die Handelskammer seine Ansicht teilte, nicht in einem strafauschließenden Rechtsirrhum befunden habe. — In diesem Sinne erkannte auch der Richter. Er fand den Angeklagten objektiv schuldig, sprach ihn aber wegen des strafauschließenden Rechtsirrhums, in dem er sich befunden, frei. Von diesem Erkenntnis wurde die Gewerbebehörde verhandelt, und muß von nun an jeder Buchbinder für seine Golddruckpresse die behördliche Lizenz einholen.

Vielleicht müssen nun die Buchbinder in Österreich auch von ihren „Druckzeugnissen“ der Behörde Pflichteremplare vorlegen; da könnte ein hübsches Sortiment von Buchdecken zumankommen.

Aus New York wird gemeldet, daß der Streik der Tramway-Angestellten in Brooklyn an Ausdehnung sehr zugenommen hat. Gegen die Streikenden wurde die Miliz aufgeboten, welche mit der Polizei ihr möglichstes tat, um Unruhen hervorzurufen. So hat am 20. Januar die Miliz an zwei Stellen von Brooklyn die vor den Depots stationierten Ausständigen angegriffen und zerstreut. Die Bevölkerung nahm energisch für die Ausständigen Partei und schleuderte von den Dächern der Häuser und den Stationen der Hochbahn Steine, Flaschen und Eisenteile auf die Miliz. Auf beiden Seiten ist eine große Anzahl Verwundeter. Die Telegraphendrähte sind vielfach zerstört.

Stuttgart.

Die nach hier reisenden oder am Orte befindlichen arbeitstüchtigen Arbeiter werden darauf aufmerksam gemacht, daß seit 9. Oktober 1889 eine Vereinbarung zwischen den Arbeitgebern und Beschäftigten besteht, welche besagt:

1) Die Arbeitszeit, einschließlich einer Frühstückspause nicht unter 15 Minuten, beträgt täglich 10 Stunden.

2) Leberzeitarbeit ist möglichst zu vermeiden. Wo solche nicht zu vermeiden, sind alle Arbeiter für die Zeit über 10 Stunden wirklicher Arbeit = 25 Prozent mehr bezahlt. Nach 10 Uhr Abends und an Sonntagen darf nicht gearbeitet werden. Montags und Samstags wird nicht Leberzeit gearbeitet; Ausnahmefälle können eintreten, dürfen jedoch nicht zur Regel werden.

3) Der Minimallohn darf nicht unter 14 1/2 Mk. bei minder leistungsfähigen Arbeitern, in der Regel aber nicht unter 16 Mk. betragen.

Es ist Pflicht eines jeden hier in Arbeit tretenden Kollegen, auf die Vereinbarungen zu achten und nicht unter ungünstigeren Bedingungen Arbeit anzunehmen.

Beschwerden wegen Nichtbeachtung der vereinbarten Bestimmungen sind anzubringen bei H. Dietrich, Heustiegstraße 30.

Die Kommission.

Literarisches.

„Die Neue Zeit“, Revue des geistigen und öffentlichen Lebens (Stuttgart, J. F. B. Dieß Verlag), erscheint in wöchentlichen Heften à 20 Bfg. (pro Quartal 2,50 Mk.) und ist durch alle Buchhandlungen und Kolportage zu beziehen. Erschienen ist Heft 17.

„Sozialpolitisches Zentralblatt.“ (Herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Verlag von Carl Heymann, Berlin W., Mauersstr. 44.) Jeden Montag erscheint eine Nummer. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. Preis vierteljährlich 2 Mk. 50 Pf., Einzelnummer 20 Pf. Erschienen ist Nr. 17.

„Der Sozialdemokrat“, Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW., Reuth-Strasse 2). Zu beziehen durch alle Zeitungspediteure. Das Abonnement beträgt pro Quartal 1,20 Mk., unter Kreuzband 1,80 Mk. Erschienen ist Nr. 3.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. F. B. Dieß Verlag) ist uns Nr. 2 des 5. Jahrgangs zugegangen. — Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf.; durch die Post bezogen vierteljährlich ohne Befehlgebühren 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. — Inzeratenpreis die zweispaltige Zeile 20 Pf.

Änderungen im Adressenverzeichnis.

Im Gegenseitigkeitsverhältnis stehende Vereine.

Vasel: B. Fauldrath, Lohentary 11 III.

Änderung im Verzeichnis der Reise-Unterstützungs-Ausgabler.

Eberfeld. Z. B. Meyer, Südstr. 31; von 12 1/2 bis 1 1/2 und 7 1/2—8 1/2 Uhr.

Vasel. Z. O. Krombs, Lohentary 7 part. (60 St. — Schweizerische Verbandsangehörige erhalten 1 Fr.). Vg. Eger's Bierhalle, am Spalenberg. H. ist zu streichen.

Anzeigen.

Zentral-Franken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder etc. (Eingeschriebene Hilfskasse). Sitz Leipzig. [4.80]

Verwaltungskasse Mainz.

Samstag den 26. Januar, Abends 9 Uhr, im Kassenlokal

Hauptversammlung.

Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Vorstandswahl (siehe Bekanntmachung des Zentralvorstandes in Nr. 2). 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Die Ortsverwaltung.

Verwaltungskasse Höttingen.

Sonabend den 26. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, im Kassenlokal

Hauptversammlung.

Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Wahl des Vorstandes (siehe Bekanntmachung des Zentralvorstandes in Nr. 2). 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Die Ortsverwaltung.

Verwaltungskasse Hamburg.

Sonabend den 2. Februar, bei Herrn Pfing, Kohlhöfen 32 a

Hauptversammlung.

Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Eventuelle Befähigung der jetzigen Vorstandsmitglieder (Bekanntmachung d. Zentralvorstandes). 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Die Ortsverwaltung.

Verband der in Buchbinderien, der Papier- und Leder galvanisierwaren-Fabrik beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Mitgliedschaft Stuttgart.

Samstag den 26. Januar, Abends 1/9 Uhr,

Zählische General-Versammlung im Gasthof zum „Hirsch“, großer Saal.

Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Neuwahl des Vorstandes und der Delegierten zur Gewerkschaftskommission. 3. Erledigung eventueller Anträge. Eventuelle Anträge eruchen wir bis Samstag Mittag einzureichen. Die Mitglieder werden ersucht, diese Versammlung zahlreich zu besuchen.

Der Vorstand.

[2.00]

Mitgliedschaft Konstanz.

Samstag den 26. Januar, Abends 8 Uhr, im Restaurant Krager

Generalversammlung. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

Mitgliedschaft Pforzheim. Samstag den 26. Januar, Abends 1/9 Uhr, im Lokal [1.20]

Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Neuwahl. 3. Anträge und Verschiedenes.

Der Vorstand.

Mitgliedschaft Berlin. Nächste Versammlung Montag den 4. Februar Abends 8 1/2 Uhr, bei Deigmüller, Alte Jakobstr. 48 a.

Der Arbeitsnachweis befindet sich Innenstr. 16, Hof p. Geschäftsstunden: Für Arbeiter von 12—1 und 8—9, für Arbeiterinnen von 7—8 Uhr Abends. Sonntags für beide Geschlechter von 10—11 1/2 Uhr Vormittags. [1.00] Der Vorstand.

Mitgliedschaft Bremen. Unseren auswärtigen Mitgliedern zur Nachricht, daß in unserer letzten Versammlung Kollege G. Wülfert, Gr. Krantenstraße 17, als Kassier gewählt wurde. [0.60] Die Ortsverwaltung.

Hannover. Sonnabend den 2. Februar, Abends 8 1/2 Uhr, bei Herrn Volke, Neuestraße 27

General-Versammlung. Tagesordnung: [2.00] 1. Bericht des Vorsitzenden. 2. Bericht des Kassierers. 3. Bericht der Kommissionen. 4. Neuwahl des Gesamtvorstandes. 5. Neuwahl des Bauvorstandes. 6. Neuwahl der Kommissionen. 7. Neuwahl der Redigenten. 8. Verschiedenes und Fragekasten. Um recht zahlreiches Besuch bitten

Der Vorstand.

Am 16. d. M. starb nach kurzem, aber schwerem Leiden unter langjähriges Mitglied Hermann Büchner in noch nicht ganz vollendetem 26. Lebensjahre. Wir verlieren in ihm einen tüchtigen, überzeugten Kollegen. [1.20] Die Mitgliedschaft Erfurt.

Ersto Fachschule für Buchbinder GERB (Haus J.) Ausbildung im Handvergoldern, — in Präparatgold, Lederarbeit, — in Bucheinband, Goldschmied etc. Schriftliche Prospekt gratis u. franko. Horn & Patzelt.

Verbands-Versammlungs-Kalender. Tabelle mit 4 Spalten: Ort, Lokal, Versammlungstag, Beginn.

Table with 4 columns: Ort, Lokal, Versammlungstag, Beginn. Lists various locations and dates for union meetings.

Buchbinder-Männerchor Stuttgart. Samstag den 16. Februar findet im neuen Saal von G. Weich, Katharinenstraße, ein

Bauern-Ball nach Wiener Art statt. [1.30] Den vereidigten Mitgliedern werden die näheren Bestimmungen hierüber nächstens zugestellt werden. — Eintritt für Mitglieder frei. Fremde können eingeführt werden. Zahlreiche Beteiligung ermartet. Der Ausschuss.

Montag den 28. Januar halb-jährliche Generalversammlung im Lokal. D. O.

Walzwerk, gebraucht, Breite 50—60 cm., wird zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangebot unter M. S. B. an die Expedition dieser Zeitung. [1.00]

Ein junger Buchbinder, in Kunden- u. Parteei arbeit, sowie im Silberarbeiten erfahren, sucht baldigst dauernde Stelle. Gefl. Anerbieten an Mag. Reichenbach in Siegen, Warburgstr. 51. [14]

Einkauf von Kehrholz, sowie allen goldhaltigen Buchfällen zu den höchsten Preisen bei Herrn Buchhalter, Stuttgart, Holzstr. 2. [1.00]

Stadt Hannover, Leipzig, Seeburgstrasse. Empfehle [48] Guten bürgerlichen Mittagstisch zu . . . 40 Pf. Allenbüchlich frischen Stamm von . . . 30 Pf. an. Echt Gulmbacher, a Glas . . . 15 Pf. ff. Crostiger Lagerbier, 2 Glas . . . 25 Pf. Gesellschaftszimmer, kleiner Saal zu [22] 20 Veranlassungen. Hochachtungsvoll W. Spiess.

Solidarität! Arbeiter! Wir bitten, unter dem geschützten Schutz unserer Genossen, die bei den Sezierungen gerollter Lohn wurde! Kamf mit Güte mit dieser Werte!



Continuation of the 'Verbands-Versammlungs-Kalender' table, listing meetings in various cities like Altenburg, Bielefeld, Bremen, etc.